

Liebe Baumpatinnen und Baumpaten,

das letzte Mal hatte ich mich Mitte März bei Euch gemeldet und nun ist es Anfang Juni. Fast sträflich, denn in den vergangenen zweieinhalb Monaten hat sich die Welt verändert – wenigstens im Obstgarten! Haben mich im März noch die Schlüsselblumen begeistert, bin ich im April schon fast betäubt gewesen von der unglaublichen Obstblüte in diesem Jahr! Es war wie ein Eintauchen in eine völlig andere Welt, wenn man im Bann dieses nur noch aus Blüten bestehenden Gravensteiner Baumes stand. Fast unheimlich schön.

Aber der Reihe nach: An einem der letzten Märztage kamen die Baumpaten Johannes und Enkelin Marla zum Säubern der bestehenden und zum Aufhängen von einigen neuen Nistkästen für Meisen, Feldsperling, Kleiber und Co. Und es war wirklich höchste Zeit, denn in den noch kahlen Zweigen tönte es überall schon ziemlich pressant Zi-Zi-Bä – Man wartete auf Wohnraum! Und kaum waren die Kästen aufgehängt, ging in den folgenden Tagen schon das Gehämmere los. Die Einfluglöcher waren noch nicht ganz richtig und mussten erweitert werden (der Kleiber macht sie zuweilen kleiner, indem er ein Lehmgemisch an die Wände anbringt), drinnen im Haus wurde noch ein Spiegel aufgehängt und überhaupt musste die Tür noch befestigt werden, bevor man mit dem Nestbau anfangen konnte. Und mittlerweile hört man es schon längst rauspiepsen, möglicherweise schon zum zweiten Mal. Denn ist ein solches Vogelpaar mal am Brüten, geht es meist ziemlich rasch – da fliegt eine Brut aus und schon liegen die nächsten Eier wieder im Nest. Eigentlich unglaublich, wenn man an die Anstrengung denkt, die schon eine Aufzucht braucht, aber das ist wohl das ziemlich eiserne einprogrammierte Gesetz des Arterhalts, der den Individuen eher wenig Spielraum lässt.

Ja, und kaum hingen die Kästen, ging auch Anfang April das Blühen los. Und wie oben schon gesagt, es war eine Blüte, wie ich sie noch selten erlebte. Jeder Baum eine weiß-rosa Kugel! Als dann Mitte April für fast drei Wochen der Nachwinter einsetzte, gab ich schon fast alle Hoffnung auf – nun standen eine große Anzahl der Bäume in Blüte, gab es nach zwei Jahren der sehr schwachen Ernte wieder Hoffnung auf mehr Obst, da sollten diese Hoffnungzeichen wieder dem Frost verfallen oder ganz einfach nicht befruchtet werden, weil es für die Insekten viel zu kalt war. Ich schrieb in der Zeit keinen Baumpatenbrief! Nun kam es aber völlig anders als befürchtet: Offenbar reichten die wenigen Tage Ende April-Anfang Mai, damit doch eine Vielzahl Blüten befruchtet werden konnten und wundervollerweise hatten wir ausgerechnet während der kältesten Nächte einen wolkenbedeckten Himmel, der verhinderte, dass die letzten Reste von Bodenwärme ungehindert ins All entweichen konnten. Wir hatten zwar leichte Bodenfröste, aber keine verheerende Kälte. Und so erwischte es die eine oder andere vorwitzige Blüte in Bodennähe, aber bei der überbordenden Menge fiel das weniger ins Gewicht. Ergebnis: Wir haben Bäume, die schon jetzt so voll hängen wie seit Jahren nicht



und ich kann es gar nicht fassen, wenn ich unter den Bäumen entlang gehe, frage mich, wie der arme Kerl das wohl aushält, wenn die alle groß werden. Nachdem wir vom letztjährigen Saft also nichts mehr haben, sollte es dieses Jahr wirklich genug für alle geben! Natürlich sind da immer noch Hagel und Sturm, die vieles zerstören können, aber freuen können wir uns trotzdem schon mal.

Mit dem letzten Brief hatte ich Euch vom neuen Versuch erzählt, eigene Jungbäume zu veredeln und Euch die Bilder der frisch veredelten Jungpflanzen geschickt. Dreißig Stück waren es und leider sind einige davon nichts geworden. Wir hatten, um sie vor dem Frost zu schützen, eine Woldecke vor den Unterstand gehängt, in dem die Töpfe standen. Nun gab es allerdings nicht nur Frost, sondern auch ziemlich viel Wind im April. Und der wedelte die Decke so stark hin und her, dass diese an zehn der neuen Pflanzen einfach die Veredelung abknickte. Das war schade. Aber das Schöne bleibt: Die restlichen zwanzig, die der Wind nicht abknickte, sind alle angewachsen und nun haben wir zwanzig gesunde und starke Jungbäume, bei denen ich mir überlegen muss, wo wir sie im Herbst überall hin pflanzen. Es gibt ein paar große Vorteile dieser Eigenanzucht:



Dreißig frisch veredelte Jungpflanzen in Töpfen

- Wir haben auf jeden Fall bio-zertifizierte Pflanzen, die wir dann im Obstgarten auspflanzen
- Wir haben ein sehr gut ausgebildetes Wurzelwerk, weil wir die Bäume in großen Töpfen ziehen und sie mit den ausgebildeten Wurzelballen im Herbst direkt an ihrem Standort pflanzen. In der Baumschule werden sie in der Regel mehrmals umgepflanzt und meist wird dann auch die anfänglich ausgebildete Pfahlwurzel abgerissen und der spätere Baum verliert dadurch an Standfestigkeit. Ein wichtiges Argument in unseren windreichen Zeiten.
- Zwei-bis dreijährige junge Obstbäume kosten in der Baumschule mittlerweile 40 Euro und mehr. Da kann man leicht ausrechnen, was zehn und was zwanzig Bäume kosten, von denen dann, wie dieses Jahr passiert, 30 Prozent nicht gedeihen. Wir hatten uns im letzten Herbst von einer bio-zertifizierten Baumschule 10 Bäume schicken lassen und mussten im Frühjahr feststellen, dass nach all dem Aufwand des Pflanzens, Schneidens und Formierens vier dieser Jungpflanzen einfach nicht austreiben oder austreiben und dann kaputt gehen.



Die veredelten Jungbäume im Juni

- Man hat einfach eine Riesenfreude, wenn man beobachten kann, wie die kleinen Zwerge beginnen auszutreiben, Triebe zu entwickeln und mehr und mehr zu kleinen grünen Bäumen werden. Im Bild sind die frisch veredelten Pflanzen von oben, so wie sie jetzt aussehen.

Zum Schluss noch eine etwas allgemeinere Überlegung:

Heidi und ich waren Anfang Mai auf der Streuobsttagung an der Uni Hohenheim. Eine Veranstaltung, bei der sich alle diejenigen treffen, die in der Praxis und in der Wissenschaft mit dem Thema Streuobst-Anbau, Verarbeitung und Vermarktung zu tun haben. Thema war: „Streuobst im Klimawandel“. Zwei zentrale Lehren für mich waren:

- Der Klimawandel mit hohen Verdunstungsraten, zu frühem Vegetationsbeginn und unberechenbareren Wetterverläufen bedroht die Obstgärten direkt durch Trockenheit aber auch indirekt durch viele neue Krankheitserreger. Fürs erste nahm ich mit, dass es vor allem anderen darauf ankommt, die Bestände sehr gut zu pflegen und einfach für gute und widerstandsfähige Bäume zu sorgen.
- Der Streuobstbau geht weiter zurück und von den ca. 7 Millionen Bäumen, die es in Baden-Württemberg noch gibt (ein Drittel der 21 Millionen in den 60er-Jahren), ist ein hoher Prozentsatz überaltert und nicht mehr gepflegt. Deutlich wurde, dass wir zum Erhalt dieser Kulturform praktisch nicht mehr auf die Landwirtschaft setzen können. Landwirtschaftliche Produktion ist mittlerweile in den allermeisten Fällen an einer vollkommen anderen Stelle. Soll es in Zukunft noch Streuobst in der Kulturlandschaft geben, liegt die Verantwortung vor allem bei dem Teil der Bevölkerung, der sein Haupteinkommen nicht aus der landwirtschaftlichen Produktion bezieht, bei uns also. In gemeinsamer Anstrengung können hoffentlich die Bestände erhalten werden, die jetzt noch gesund und gepflegt sind.

Ich berichte Euch weiter, seid herzlich begrüßt,

Jochen

PS.: Ihr findet diesen Brief auch auf der Internetseite www.streuobstgemeinschaft.de